

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

1.7.1854 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967703)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 1. Juli. —

N^o 26.

Tagesgeschichte.

Am 2. Juli wird es ein Jahr, seit Fürst Gortschakoff stolz zu Roß in die Donaufürstenthümer einzog, jetzt ist er verwundet und in bedauerlichem Zustande von Silistria zu Wagen wegtransportirt worden. Die Armee folgt ihm, nicht minder die Verwünschungen der Wallachen, zu deren Schutz und deren Christenthum die Russen aufzutreten vorgaben und denen sie nun Alles, was sie an Getreidevorräthen, an Pferden und Vieh nur aufbringen konnten, theils aufgezehrt, theils fortgeschleppt haben. Alle die berühmten Generale, des Czaren Willensvollstrecker: Paskewitsch, Gortschakoff, Schilder, Büders, Dannenberg, Baumgarten, Chruless und wie sie weiter heißen mögen, liegen entweder verwundet oder auf dem Krankenbett darnieder, sich härmend über ihren eingebüßten Ruhm. Das ist die strafende Hand der Vorsehung. — An Paskewitsch besonders wurde der Ausspruch Louis XIV. zur Wahrheit: „Das Glück liebt die Greise nicht!“ Alle seine Unternehmungen in seinem bewegten Leben bis zum 72. Jahre sah Paskewitsch mit Erfolg gekrönt, aber vor Silistria kehrte ihm das Glück den Rücken. Welche Bestechungen er auch versuchte, welche Künste des Krieges er auch anwandte, welche Taufende von Soldaten er auch opferte, wie er auch schwor, es sollte und mußte gelingen, das Geschick rief ihm ein „Bis hieher und nicht weiter“ zu — Silistria blieb unbezwungen. —

Seit dem 13. oder 15. Juni (die Berichte widersprechen sich) fanden keine Kämpfe mehr vor Silistria statt und sind die Russen in vollem Rückzuge. Im Hauptkampfe, am 13., ward General Schilder verwundet; er ließ drei Minen gegen die Forts Abdul Medschid, Arab Tabia und Janina springen, aber ohne Erfolg. Die Russen, welche in Erwartung der kommenden Breschen schon zum Sturm bereit standen, wurden jetzt in dem Rücken und in den Flanken angegriffen. Hussein Pascha leitete den Ausfall der Türken; der Kampf entbrannte mit furchtbarer Erbitterung; vorzüglich die Egyptianer suchten bewundernswerth; es gelang ihnen, alle Belagerungsarbeiten der Feinde zu zerstören und diese über die letzte Linie des Belagerungskreises zu verdrängen. Im Zusammenhange hiemit operirte Said Pascha auf den Straßen von Rustschuk her, wurde zwar vom General Paw-

loff sehr ernst angegriffen, so daß man noch in der Nacht heftigen Kanonendonner hörte, konnte aber doch alle im Lager bei Rustschuk gestandenen Truppen gegen Turtukai dirigiren und dann Silistria frische Kräfte zuführen. Der beiderseitige Verlust war groß, der der Russen ungeheuer. Als die Türken die mit Todten gefüllten Laufgräben austräumten, fanden sie unter den Leichenhaufen noch manchen Lebenden, verwundete und sogar gar ganz unversehrte Russen, welche sagten, daß, bevor sie in den Kampf getrieben wurden, sie übermäßig mit Branntwein gefüttert worden und dadurch vor Betäubung umgesunken seien. (Schwer zu glauben.)

Paskewitsch war in Jassy am 16. ganz still eingezogen; sein Zustand soll leidend sein, doch ist darüber nichts Sicheres zu erfahren. Gleich nach seiner Ankunft hat er die Getreideausfuhr aus der Moldau verbieten lassen, woraus hervorgeht, daß die Russen sich daselbst festsetzen wollen.

In den russischen Standeslisten werden die Verluste der Russen seit dem Einrücken derselben im vorigen Jahre, also in 12 Monaten, auf 50,000 Menschen angegeben. Einige Bataillons mußten ganz aufgelöst werden, weil sie zu stark gelichtet waren. Die Krankheiten der Dobrutschka sollen dazu sehr viel beigetragen haben.

General Schilder ist an seinen Wunden gestorben.

Der Sultan hat der Familie Mussa Pascha's (der arm war) eine Pension von 30,000 Piastrern (1750 ₰) ausgesetzt.

In Barna sind die zum Angriff auf Sebastopol bestimmten Geschütze, bis dahin 80 Stück, ausgeschifft. —

Vier engl. Ingenieur-Officiere begaben sich in Schamyl's Lager, 12 Stunden von Tiflis. In Kleinasien sind die Russen zwiefach abgeschnitten, durch die Besetzung von Redut-Kaleh am schwarzen Meere und durch den Paß von Mosdoc, welchen die Tscherkessen nach bigigem Gefechte besetzten. Die Armee in Georgien erscheint demnach in einer bedrängten Lage. Sie mag im Ganzen, mit Ausnahme der Besatzung von Tiflis, etwa 30—40,000 Mann stark sein, denen etwa 27,000 Türken gegenüberstehen; abgerechnet die Bergvölker unter Schamyl. — Ein General des letzteren soll den Russen am Darielpaß eine bedeutende Niederlage beigebracht haben.

Von der Ostsee. Aus Stockholm schreibt man, daß 10 engl. Schiffe mit 3000 Mann Landungstruppen

einen Angriff auf Gamla=Carleby beabsichtigen, um die Schlappe vom 7. zu rächen. Die Furcht an der finnischen Küste war sehr groß. In Kemli und anderen Orten verbrannten die Engländer diverse kleine Fahrzeuge auf den Werften. Vor Windau erschienen 2 engl. Kriegsschiffe und forderten die Herausgabe der russischen Schiffe, fanden aber den ganzen Hafen leer.

Rußland. Die Rekrutirung wird eisern durchgeführt und verbreitet Schrecken und Trauer in die Familien. Dabei ist die Spionage so stark, daß die Leute in ihren eigenen Zimmern ihre Meinung nicht zu äußern wagen.

England. Die Seerüstungen werden energisch fortgesetzt. Es soll auch im Plan sein, eine schwimmende Werkstätte für Reparaturen von Kriegsschiffen, so wie eine schwimmende Mühle und Bäckerei zu bauen und solche zu den Flotten stoßen zu lassen. Die Schiffleute könnten dann so gut täglich ihr frisches Brod haben, wie auf dem Lande. In 2 Monaten sollen 2 solcher Schiffe fertig sein können. — Lord Aberdeen, der Premierminister, den man für zu günstig gesinnt gegen Rußland hielt, mußte sich im Parlament vertheidigen. Er versicherte, auch er wäre für keinen Frieden, der Rußland in den Zustand vor dem Kriege zurückbrächte.

Deutschland. Feldmarschall von Hess, ein Rußenfeind, ist zum Oberbefehlshaber der gesammten öst. Operationsarmee ernannt, General Schlick und Erzherzog Albrecht commandiren unter ihm. — Noch keine Antwort auf die österreichische Note. Die Meinung, daß Rußland sich Oestreich's Forderungen nicht fügen und demgemäß es auf den Krieg auch mit ihm ankommen lassen werde, gewinnt die Oberhand. In der nächsten Woche werden wir wahrscheinlich Bestimmtes wissen. So viel ist gewiß, österreichische Truppen werden die Wallachei besetzen. Die Russen ziehen sich auf die Moldau zurück. — Die 15 Mill. Thaler der preuß. Anleihe sind in 3 Tagen vollzählig gezeichnet. Ein Beweis, daß die Nothschild's überflüssig sind. — Bald hätten wir vergessen: in Gera, der Residenz von Greiz=Schleiz=Lobenstein, ist Heinrich der Zwei und Sechszigste gestorben, ihm folgt Heinrich der Sieben und Sechszigste.

Sei sparsam!

Wer mit Nahrungsorgen und Mangel kämpfen muß, ist unstreitig vielen Versuchungen ausgesetzt, die heiligsten Pflichten zu übertreten. Die mit seiner äußerlichen Lage verbundenen Sorgen und Bekümmernisse lassen ihn nie zu wahrer Ruhe, Freude und Zufriedenheit der Seele gelangen. Ist uns also unsere wahre Glückseligkeit lieb, so müssen wir uns vor selbst verschuldetem Mangel und den daraus entstehenden Nachtbeilen zu verwahren suchen; wir müssen uns der Sparsamkeit befließen.

Der Sparsame sieht darauf, daß sich das, was er an zeitlichen Gütern besitzt, nicht vermindere, sondern erhalte und vermehre; er betreibt deshalb seinen Beruf

mit Thätigkeit und Umsicht, hält in seiner Wirthschaft auf gute Ordnung und richtet sich mit seinem Aufwande nach seinem Einkommen. Er ist auf einen Nothpfennig bedacht und sucht von seinen Einkünften so viel zu erübrigen und zurückzulegen, als bei redlicher Ausübung seiner Pflichten es nur immer geschehen kann, nicht um das Ersparte bloß oder hauptsächlich zu seiner Vergnügungen zu verwenden, sondern um sowohl sich gegen Mangel und Verlegenheiten zu schützen, als auch, so viel er kann, wohlthätige Zwecke zu befördern.

Das Gegentheil von Sparsamkeit ist Verschwendung, und die erste und natürliche Folge dieses Lasters Armuth. Eine Haushaltung kann nicht bestehen, wo auf tägliche Kost, Putz und Vergnügungen mehr verwendet wird, als Einkommen und Vermögen es gestatten. Wie mancher Reiche und Vornehme, der viele Güter besaß, verarmte, und seine Nachkommen mußten betteln! Auch die größten Reichthümer nehmen ab, wenn man verschwenderisch damit umgeht. Und was ist die Folge davon? Reichen die gewöhnlichen Einkünfte nicht mehr zu, den überflüssigen Aufwand zu bestreiten, so nimmt der Verschwender seine Zuflucht zu allerhand schlechten Mitteln, um sich dasjenige zu verschaffen, was er zur Befriedigung seiner angewöhnten Leppigkeit nöthig zu haben glaubt. Da wird dann mancher ein Betrüger, unterschlägt fremde Gelder, macht falsche Wechsel und Handschriften, bricht sein gegebenes Wort, schwört falsche Eide, bringt Wittwen und Waisen um ihr Vermögen, begeht, wenn er Macht und Gelegenheit dazu hat, die größten Ungerechtigkeiten, oder macht, so lange er gutmüthige Leute findet, die ihm trauen, Schulden, die er nie wieder abtragen kann. Durch solche Versündigungen aber schafft sich der Verschwender nicht bloß äußere, sondern auch innere Noth. Ein böses Gewissen und der Gedanke an eine künftige Vergeltung erfüllen das Gemüth mit Bangigkeit, mit Angst, mit Schrecken. Schon mancher Verschwender hat aus Verzweiflung über das Elend, in welches er sich stürzte, sich selbst das Leben genommen. In der äußersten Dürftigkeit, von allen Seiten bedrängt, mußte er sich nicht mehr zu rathen und zu helfen. Bei seinen Nebenmenschen war er verachtet und verhaßt, fand nirgends Hülfe, nirgends Trost. Das Leben wurde ihm zur unerträglichen Qual und — er nahm seine Zuflucht zum Selbstmorde! —

Wer einen vorherrschenden Hang zum sinnlichen Vergnügen, zur Eitelkeit und zum Großthun in sich fühlt, der sei auf seiner Hut! Temperament, Leichtsin, Unbesonnenheit führen junge Leute vom besten Herzen oft zur Verschwendung, und wenn sie nicht sogleich nach den ersten Schritten auf diesem Pfade des Unheils sich besinnen, so werden sie stufenweise immer weiter fortgerissen, bis sie rettungslos untergehen. Man erwäge und bedenke daher die schrecklichen Folgen dieses Lasters, besonders dann, wenn die Verführung dazu am stärksten ist.

Zur Hauptschulfrage.

Es mag sein, daß der Aufsatz in der letzten Nummer des Unterhaltungsblattes: „Die Hauptschule,“ Unrichtigkeiten enthält. Aber das wäre für die Hauptschule doch gewiß von hohem Werthe, wenn an derselben nur selbstständige Lehrer wären, denn durch den häufigen Wechsel der Hilfslehrer wird nicht allein der Unterricht in seinen Fortschritten gehemmt, sondern auch die Schulzucht und überhaupt das ganze Schulleben der Kinder gestört. Keineswegs gereicht es aber einem Orte, wie Barel zur Ehre, daß der Hilfslehrer dort für den Unterricht, den er in seiner Klasse, reichlich 130 Kindern und noch dazu Kindern vom 6. bis zum 8. Jahre, zu ertheilen hat, — nur 30 Thaler bekommt.

Wie heißt's „Milch“?

Da schon zu wiederholten Malen ein gewisser Jemand für gut befunden hat, uns Milchverkäufern Vorwürfe zu machen, und auch in No. 23. des Unterhaltungsblattes den Versuch nochmals anstellt, Verfasser dieses aber zu verhüten wünscht, künftig durch ähnliche Schriftstücke belästigt zu werden, so hält er es nicht für ganz unzweckmäßig, auf die Fragen, die wahrscheinlich einen empfindlichen und erfolgreichen Reiz ausüben sollten, aber in ihrer Absicht doch ganz verfehlt sind, ein paar Worte zur Aufklärung des Verhaltens der bezüglichen Partei als Entgegnung dienen zu lassen. Sie kehrt sich überall nicht weder an ein öffentliches Räsonnement, noch an das Geziß der Privatheuler. Trotz aller Anfechtungen geht sie unbeirrt ihren Weg, sie hat das nicht erst seit gestern durch die That bewiesen, und wird nicht eher einen andern wandeln, bis die eigne Machtvollkommenheit ihn gehen heißt. Angreifer der Milchlieferanten hätte, wofern er nur eine Idee von Scharfsinn hat, Solches ahnen und sich der Mühe des Schreibens überheben können. Jeder ist sich selbst der Nächste und sucht daher so viel als möglich seinen eignen Vortheil. Ist es uns zu verargen, wenn wir die uns gebotenen Erwerbsquellen bestmöglichst benutzen? Wohl wuchs uns dies Jahr Gras in Ueberfluß, aber sollen wir den uns dadurch gewordenen Nutzen Andern zufließen lassen? Das sei ferne von uns. Saget nicht das Sprichwort: „Sorget für Euch selbst und der Herr wird für Euch sorgen“? Fordert nicht die Schrift selbst uns auf, mit unserem Pfunde zu wuchern? Solche Ermahnungen schlagen bei uns mehr an, als das Heulen einiger Interessenten. Der Nothleidenden halber sollten wir die Kanne Milch für 2 gr. verkaufen? Wie einfältig! Geben wir nicht Armengeld? Ich meinstheils werde nicht wieder im Sommer unter 3 gr. verkaufen und werde nächsten Winter 4 gr. nehmen. Meine Familie und ich müssen ganz anders leben, viel mehr Aufwand machen als geringere Leute. Wo soll das Geld dazu her, wenn wir's nicht nehmen, wo wir's kriegen können. Milch müssen die Leute ja haben. Ich und meine Kollegen würden uns selbst lächerlich vorkommen, wollten wir die Groten, die wir für unsere Waare mehr haben müssen, als andere Leute zu nehmen belieben,

die die Vermögenderen ohne Opfer zahlen können und die die Armen nicht mehr arm machen, auf den Wunsch jener interessirten Menschensorte ohne Weiteres fahren lassen; wir würden dadurch eine Todssünde an diese begehen, indem wir sie in ihrer Besinnungstüchtigkeit bestärkten. Auch wird das jezt um so weniger geschehen, da wir die Welt dadurch zu dem Glauben veranlassen würden, wir ließen uns durch das Lärmschlagen des Unterhaltungsblattes irre machen. Bei uns heißt es: „Wange machen gilt nicht!“ und: „Ghe Du von Deinem Sake weichst, eher lasse Deine Milch zu Ruß und Frommen der Säue verderben!“

—r.

Was lange vorher gefürchtet, ist geschehen.

Am letzten Sonnabend-Morgen war eine ziemlich bedeutende Menge von Personen unter der bekannten Eholéschen Einfahrt versammelt, um Briefe zc. in Empfang zu nehmen. Plötzlich sprengte ein Knecht mit 2 Pferden, vom Stalle her, unter die versammelten Menschen, welche sich wegen der in der Einfahrt stehenden Wagen nur mit genauer Noth auf die Straße retten konnten.

Einer resp. Bürgersfrau gelang dies jedoch nicht. Sie wurde von den Pferden ereilt, an die Mauer der Einfahrt gedrängt und ihr dort das Kleid von den Pferden zerrissen. Ein Glück noch, daß sie ohne erhebliche Körperverletzung davon kam.

Bis an die äußerste Grenze streifte diesmal die Gefahr, das nächste Mal wird's vielleicht ein Menschenleben kosten, wenn nicht in Betreff des Postkomptoirs eine baldige Abänderung getroffen wird.

Thatsachen des menschlichen Lebens.

Die etwa tausend Millionen Menschen der Erde (im Durchschnitt Hälfte und „bessere Hälfte“) sprechen 3064 bekannte Sprachen, in welchen mehr als 1100 Religionen gepredigt werden. Das Durchschnittsalter ist 33 $\frac{1}{2}$ wie Buchhändlerabatte in Procenten. Ein Viertel der Gebornen stirbt vor dem siebenten, die Hälfte vor dem siebenzehnten. Von hundert Personen kommen bloß sechs über sechzig und unter je tausend bloß eine bis in's hundertste Jahr. Unter fünfhundert wird nur Einer achtzig Jahr alt. Von den tausend Millionen Menschen der Erde sterben über 330,000,000 Millionen jährlich, über 91,000 täglich, 3730 jede Stunde, 60 jede Minute, also einer in jeder Secunde. Diese Verluste werden im Durchschnitt eben nur ersetzt durch eben so starke Zufuhr. Wo die Geburten überwiegen, wird das allgemeine Gleichgewicht anderswo durch mehr Sterben ausgeglichen. Große Menschen leben länger, als kurze. Weibliche Personen haben bis zum fünfzigsten Jahre mehr „Lebenskraft“, als die Männer, nachher geringere. Die Heirathen verhalten sich zu Junggesellen und weiblichen Personen ohne Ehe wie 75 zu 1000. Die meisten Heirathen fallen nach den Aequinoctien zwischen Juni und December. Kinder des Frühlings sind lebenskräftiger als die anderer Jahreszeiten. Geburt und Tod lieben mehr die Nacht als



den Tag. Ein Viertel der männlichen Menschen ist fähig, Waffen zu tragen, aber nicht $\frac{1}{1000}$ natürlich geneigt, sich mit Andern zu verbinden, um Andern todzumachen. Krieg und Mord sind bloß künstlich=soziale Neigungen. Je civilisierter eine Gesellschaft, eine Gegend, ein Land, desto mehr Lebenskraft, Lebensdauer und Gesundheit. Die Degeneration und Abschwächung des Menschengeschlechts durch Bildung ist eine Fabel. Je mehr Reinlichkeit, Naturkenntniß, Industrie, Cultur und Luxus vorgeschritten, desto weniger Krankheit, desto längeres Leben. Namentlich sind Seuchen, Pestilenzen und Cholera ganz ohne Macht, wo reine Luft, gebildete Lebensart, gute Bewässerung und Straßenreinigung herrschen. Noch im Mittelalter, wie jetzt noch im Orient und unter Wilden, rafften Seuchen oft die Hälfte der Bevölkerung weg.

Zwiegespräch zwischen Hermann und Anton.

- H. Geda, wohen so ilig, Anton?
 A. Wohen sonst, as na den Markt?!
- H. Watt vör Neeigkeiten gifft denn dor all wedder?
 A. Büst Du de Genzige in Israel, dem datt nich glieks to Ohren kahmen is? Hest Du nich hört, de ganze Markt is in Uprohr?
 H. Nä, watt Du seggst! Kummt doch kien 48 wedder?
 A. Datt eben nich. Hier handelt sich um watt Anneres. Man spreckt, datt'n schloer Keerl, de't All hebben will, us de Botter düür maakt hett.
 H. Is nich möglik. De Botter köst jo nu man 14 gr.
 A. Datt hett se köst. Nu möst Du 15 bet 16 gr. geben. Un datt schölt wi den Allarmschlaer to verdanken hebben.
 H. Büst Du bi Trost? Dissen kannt jo glik sien, watt wi vör de Botter betahlt.
 A. Süh, datt eben is de Knütt, datt et datt nich is. Angenahmen, Du hest eene düchtige Mass' Botter inföfft. Sühst Du denn geern, datt se in'n Pries fällt?
 H. Kienswegs!
 A. So schallt den Krakehler uß woll gahn. Den Bühden, de nu mit Botter up den Markt kahmt, schnackt he an, se jo nich ünner 15 gr. wegtogeben.
 H. Datt is to'n Empören; — de Gene drifft mit Melk, de Annere mit Botter sienen Wucher. De Rieken köhnt noch woll betahlen, awer wi Armen möht darünner lieen.
 A. Ik heff ünner meent, de Markt wehr vör de litzen Körper un nich vör de groten Upköper un Wedderverkörper. Sis jo all so düür, up disse Wief' gahnt wi ganz to Grunn.
 H. Ik woll noch nicks darvan seggen, wenn de Düürom blot in der Natur der Saake leeg, wenn an Lebensmiddel nich genug vörhannen, de Türkenkrieg alleen de Schuld drog oder nich Graß genug wuffen wehr. Awer datt so'n Wucherseel' us dat Laven suur maakt, datt is mi doch'n bäten to starken Toback un maakt mi dat Blot kaaken.
 A. Gottloff hefft wi noch Utsicht up'n Narnt wie se siet Minskengedenken nich dar wäsen is. Ja, ik segg

Di, wenn ik so in miener Einsamkeit dövr de schöne Natur wandle un all den üppigen Wasdom seh un denn an de Narntutsicht denk, denn fällt mi unwillkührlich de Worde van den Dichter in:

Mien armet Hart, watt schleift so bange,
 Wenn di de Vader Trübsal schickt?
 Süh, mien Hart, et düürt nich lange,
 Bold endet Alles, watt di drückt.

- H. Un Du glöbst an disse Wör?
 A. Warum schull ik nich? — Man glöbt so geern, watt man wünscht.
 H. So is et. Du kanst Diene dütske Natur nich verlögnen. Awer segg mi, watt kann us all de Segen helpen, wenn so'n Seelenfräter sienen Zufluß darup dövt?
 A. Du hest nich so ganz Unrecht. Wenigstens so wiet, as et den Marktpries anbedröpt.
 H. Awer hör ins, watt is datt up'n Marktplatz vör'n Spektakel?
 H. Un watt loopt de Minsken dar tosaam.
 A. Kief, dar sünd se achter Genen her! Man de knippt'r mal ut!
 H. Laat us uß up'n Markt gahn.
 (Beide gehen ab).

An S. zu ihrem Geburtstage.

Die Stunden fliehn, es fliegen hin die Jahre,
 Und jeder Tag hat seine Lust und Plage;
 So geht es fort zum letzten unsrer Tage,
 Wo Freud' und Leid verstummen auf der Bahre.

Doch wie am Himmel mit erhöhtem Glanze
 Ein heller Stern vor allen andern strahlet,
 Und Morgens, wie von Schöpferhand gemalt,
 Die Sonne steht in ihrem Purpurranze,

So glänzet auch vor allen Lebenstagen
 Ein lieber Tag in festlich heitrem Kleide,
 Und würdig thront die kindlich reine Freude,
 In dem Geräusch von frohen Festgelagen.

Das ist der Tag, der uns und unsre Lieben
 Aus Tod und Nacht hervor ons Licht gezogen,
 Und, durch des Lebens wechselvolle Wogen
 Den irren Pfad schon Jedem vorgeschrieben.

Doch hoch vor allen solchen Tagen glänzet,
 Mir jener Tag, der einstens die geboren,
 Die gütig das Geschick mir auserkoren
 Und freundlich jetzt als liebe Braut bekränzet.

Zwar kann ich nicht in lauter Festgelagen
 Mit vollem Glas ein jubelnd Hoch Dir bringen;
 Doch kann ich dafür Dir ein Liedchen singen
 Und Dir im Lied mein Herz entgegentragen.

So nimm denn hin zu dieses Tages Weiße,
 Statt Gratulation und Festgeschenken
 Ein liebend Herz zum ew'gen Angedenken,
 Zum neuen Bund der alten Lieb' und Treue.

L.

